



*Am Damaskustor in Jerusalem
Frage aus dem Volk: „Sind Sie damit über das Meer gerudert?“*

Zwei Tage später, am anderen Ende des Genezarethsees, überrascht uns der Weststurm. Es ist unsere letzte Fahrt. — Denn am nächsten Abend halten wir wieder mit unserer Ardiemaschine vor den Toren von Jerusalem, das zusammengelegte Faltboot mit den Paddeln an den Seiten des Beiwagens aufgeschnallt, auf dem es uns weiter an das Tote Meer und durch die Wüste Sinai bis nach dem Nil begleiten soll.

Kaum sind wir unter der Holzbrücke von Daganja in den Tiberiassee hinausgeglitten, als uns die Strömung ergreift. Wir haben unsere orangefarbenen Segel aufgespannt, die Spritzdecken geschlossen. Eilend schießt unser Klepperboot durch die bewegte Flut.

Der kleine Mast biegt sich, die Wellen schießen über unser Deck hinweg.

Aber der Sturm ist zu stark; wir haben die Holzschwerter zu Hause gelassen, so daß es uns nicht gelingt, gegen den Wind anzusteuern. Schon in wenigen Augenblicken befinden wir uns weit am anderen Ufer der Bucht unter den hohen Lehmmauern von Szemach. Wir müssen die Segel einziehen und unseren kleinen Benzinmotor in Gang setzen.

In jagender Eile bohrt das schlanke Schiff, schmal und schnell wie ein Hecht, sich von neuem in die brodelnde Flut. Das Wasser geht über unseren

Leib, über die Schultern hinweg, die Hemdärmel triefen.

Immer höher rauschen die Böen über uns fort. Auf der Höhe des Sees beginnen die dünnen Stäbe unter dem Ansturm der Wellen in ihren Gelenken zu knarren, und das ganze Boot biegt sich unter der Gewalt des Wassers wie ein springender Fisch, als wollte es zerbrechen. Aber auch diesmal hält das Boot dem schweren Anprall stand.

Wir sind allein mit dem Sturm in der Mitte des drohenden, schwarzen Sees. Fern über der schäumenden Wildnis schüttelt das Medusenhaupt des Hermon rotbrennend die feurigen Locken.



Die Schriftstellerin Lola Landau, Gattin des Verfassers, im Faltboot bei den Kuhhirten am See Genezareth